

# Auf unwegsamem Gelände

Theater „Wilhelmine“ in Silvias Kulturhaus

VON GABRIELE SCHROTH

**Marktoberdorf** Die Schauspielerei ist nicht ihr Broterwerb, doch als Kunsttherapeutin im Fachbereich Drama ist es für Josefine Krumm naheliegend, ihr wichtige Themen auch auf die Bühne zu bringen. Als Trainerin für Körpersprache und Kommunikation bringt sie auch beste Voraussetzungen mit für ein Kammerspiel. „Mutig“ findet die aus Dirlwang stammende, seit 1985 in der Schweiz lebende Allgäuerin dies allemal. Denn es sind ihre Themen und Ideen, die sie gemeinsam mit der Regisseurin Caroline Scholz-Ott nach Texten der Schweizer Schriftsteller Martin Suter und Pater Stamm zum Bühnenstück „Wilhelmine“ verdichtete. Und im Kulturhaus Silvia gab sie quasi in Tuchfühlung mit dem Publikum ein berührendes Kammerspiel-Solo.

## Existenzielle Fragen aufgeworfen

„Wilhelmine“ hieß 1960 ihre Hebamme in Dirlwang, der sie das Stück widmete. Doch wenn Josefine Krumm im grünen Schürzenrock mit allerlei angehängten Utensilien auftritt, erinnert sie eher an eine Bergsteigerin. In der Tat begibt sie sich in unwegsames existenzielles Gelände. Ihr Anliegen ist die Endlichkeit, die Erfahrung von Abschied und Verlust. Mehr noch als die Pionierin Kübler-Ross hat sie dabei der Italiener Gian Domenico Borasio beeinflusst, Palliativmedizi-

ner und Professor in München, mittlerweile in Lausanne. Ganz chronologisch rollt Josefine Krumm ein Leben auf, als resolute Hebamme, vor allem aber als Mensch. Die verschiedenen Lebensalter illustriert sie geschickt mit bedruckten Stoffbahnen, die sie kulissenartig über ein Metallgestänge spannt.

Gewitzte Kritik und vehementen Körperausdruck setzt die Solistin ein bei ihrem Schwenk vom Teenager, der in den Rocksänger Rod Stewart verknallt ist, zur durchgestylten Karrierefrau einschließlich Stadtratssitzung und Restaurantbesuch mit dem Schweizer Curryge-

richt „Riz Casimir“. Unweigerlich naht das Ende, das Krumm ganz wunderbar schlurfend und ächzend beschwört. Ihre Metallgestänge-Kulisse interpretiert sie dabei nicht nur als Vorn und Hinten, sondern auch als Diesseits und Jenseits.

Unverblümt kippt sie in einem krassen Finale ihren Zuschauern schwarze Erde und dunkelrote Nelken zu bedeutungsschwerer Musik von Beethoven vor die Füße. Damit schließt Josefine Krumm an „Totentanz“-Bilder, an das „Memento mori“ an, das in der christlichen Welt, in Musik und bildender Kunst stets allgegenwärtig war.



In ihrem Ein-Frau-Stück „Wilhelmine“ wirft Josefine Krumm existenzielle Fragen auf. Im Kulturhaus Silvia führte sie es auf Tuchfühlung mit dem Publikum auf.

Foto: Gabriele Schroth